

Albert und Emmy Rosenthal aus Elz

Das Beispiel von Emmy und Albert Rosenthal verdeutlicht, wie die systematische Ausgrenzung einer Familie aus „rassischen“ Gründen in der NS-Zeit betrieben wurde. Zahlreiche überlieferte Dokumente belegen den Druck, dem Emmy und Albert Rosenthal aufgrund ihrer Herkunft ausgesetzt waren. Zwar gelang ihnen die Flucht aus Deutschland; dies jedoch um den Preis des Verlusts ihres gesamten Besitzes, der vom NS-Staat konfisziert wurde. Verarmt und ohne Anbindung an Familie und Freunde starben Emmy und Albert Rosenthal in Südafrika. Viele ihrer Familienmitglieder, denen die Flucht nicht gelungen war, wurden Opfer des Holocaust.

Albert Rosenthal wurde am 16. Mai 1893 in Thalheim geboren. Er hatte die Brüder Bernhard, Julius und eine Schwester namens Emmi. Seit dem Jahr 1906 war Albert Rosenthal mit seinen Eltern in Elz wohnhaft. Er war als Viehhändler tätig, hatte jedoch den Beruf des Polsterers erlernt. Albert Rosenthal war Soldat im 1. Weltkrieg und bezog aufgrund einer Verletzung am Arm eine Rente als Kriegsbeschädigter.

Am 9. Februar 1923 heiratete er die am 11. April 1893 in Weyer geborene Emilie (Emmy) Blumenthal. Emmy Blumenthal hatte die Geschwister Eduard Blumenthal und Johanna Blumenthal verheiratete Goldschmidt.

Die standesamtliche Trauung von Albert und Emmy Rosenthal findet auf dem Elzer Standesamt statt. Am 11. Februar 1929 erfolgt die Trauung nach jüdischem Ritus. Diese wird in der Hadamarer Synagoge durch den Lehrer Adolf Oppenheimer vorgenommen. Einer der Trauzeugen ist der Hadamarer Möbelfabrikant Max Neuhaus, bei dem Albert Rosenthal Mitte der 30er Jahren eine Anstellung finden wird.



Bild 1: Augustastraße in Elz mit ehemaligem Wohnhaus Familien Rosenthal 2. v. rechts Foto: Hartmann-Menz 07/2016

Das Ehepaar Albert und Emmy Rosenthal lebte gemeinsam mit Bernhard und Hedwig Rosenthal geb. Bauer und deren 1925 und 1929 geborenen Kindern Inge und Walter in der Augustastraße 6 in Elz. Das Haus hatte der Vater Max Rosenthal erworben, der im Jahr 1928 verstorben war. Der Vater und seine beiden Söhne waren aktive Sänger in der „Germania“. Menschen jüdischer Herkunft wurden in Elz wie auch dem gesamten damaligen Landkreis Limburg genauestens überwacht. Dies belegen Dokumente des Elzer Polizeipostens, die an die höheren Gliederungen der NSDAP weiter geleitet wurden. Ohne den Einsatz von Informanten aus dem unmittelbaren sozialen Umfeld der Betroffenen ist diese Überwachung, die offenbar auch die Weitergabe von Informationen zu Korrespondenzpartnern der Familie Rosenthal einschloss, kaum vorstellbar. Besonders gefährlich war

es, in Verbindung mit „Kommunisten“ gebracht zu werden, auch wenn die Beziehung rein persönlicher Natur war.

Frühere politische Betätigung in Reich :	Jetzige Betätigung, insbesondere staats- feindliche in Aus- land :	Besteht vermutlich noch Fühlung mit Reichsfeindlern :
10	11	12
Mitglied der K. P. D.	unbekannt. Von Krakau ist E. nach Palästina ver- zogen.	Wie ich hörte, steht Ellendmann mit zwei hiesigen Juden, Albert u. Bernhard Rosenthal, in Briefwechsel. Auch wurde hier bekannt, daß das jüngste Mädchen von E. in Palästina verstorben (verunglückt) sei.
<i>Zeuner</i> Gend. Hauptwachmeister.		

Bild 2: Dossier(1934/1935 o.J.) des Gend. Hauptwachmeisters Zeuner (Elz) zu dem K.P.D. – Mitglied Isak Ellendmann, der Elz mit seiner Familie bereits 1934 aus politischen Gründen verlassen musste. Hieraus geht hervor, dass die Familien Albert und Bernhard Rosenthal andauernder polizeilicher Überwachung unterlagen. HHStaWi Abt. 411 Nr. 529 Bl. 41.

Im Juni 1936 gelingt es Albert Rosenthal, sich nach Südafrika abzusetzen. Der mündlichen Überlieferung nach soll es bei einem Geschäft mit einem NSDAP-Aktivisten aus Elz zum Konflikt gekommen sein, da dieser nicht bereit war, den Kaufpreis für ein Stück Vieh zu entrichten. Albert Rosenthal überträgt seiner Frau Emmy die Verfügungsgewalt über seine Kriegsbeschädigtenrente; vermutlich auch, um ihr die Existenzgrundlage zu sichern.



Bild 3: HHStaWi Abt. 474/4 Nr. 363 Vollmacht für Emmy Rosenthal wg. Anspruch auf Kriegsbeschädigtenrente

Nach Aktenlage soll es dem Ehepaar Emmy und Albert Rosenthal nicht möglich gewesen sein, die Gemeindesteuern zu entrichten. Die Dienststelle im Rathaus Elz, vertreten durch den Bürgermeister Otto Kempa gibt sich in einer Korrespondenz mit dem Landratsamt (14. August 1937) zuversichtlich: man werde sich „bei einem Verkauf des dem Albert Rosenthal gehörigen Hauses schadlos halten“.

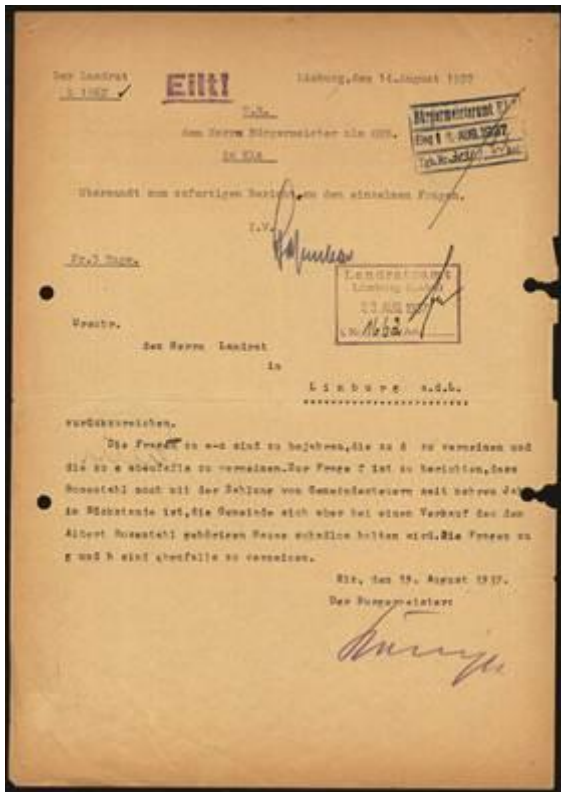


Bild 4: Korrespondenz Gemeinde Elz mit dem Landratsamt wg. Auswanderung und Passverlängerung Albert Rosenthal HHStAWi Abt. 411 Nr. 529.

Emmy Rosenthal betreibt ab Sommer 1936 ihre Flucht ins Ausland. Zunächst gilt es, einen Pass zu beantragen, was für Menschen jüdischer Herkunft mit hohen Hürden verbunden war. Die unterzeichneten Schriftstücke belegen, dass sich Emmy Rosenthal zu diesem Zeitpunkt bei ihrer Schwester Johanna Blumenthal verheiratete Goldschmidt und ihrem Schwager Sally (Saly) Goldschmidt in Frankfurt aufhielt. Die Verwandten stehen ihr zur Seite stehen und unterstützen sie bei den Bemühungen, ihre Auswanderung zu erreichen. Die offizielle Abmeldung seitens der Gemeinde Elz erfolgt für Emmy Rosenthal im November 1936.

Beschreibung		Betrag		Währung		
Monat	Jahr	Beschreibung des Kostenträgers	Betrag	Währung	Betrag	Währung
14	1936	Beratung an Adv. Dr. J. Goldschmidt	11,-	RM		
		Druckkosten			5,-	RM
		Beratung an Adv. Dr. J. Goldschmidt				
		von Handbuch	11,-	RM		
		von Handbuch			11,-	RM
		von Handbuch			11,-	RM
		von Handbuch			11,-	RM
		von Handbuch			11,-	RM

Bild 5: HHStAWi Abt. 474/4 Nr. 363 n.p. Kostenrechnung für Beratung Emmy Rosenthal wg. Auswanderung

Mit den vermutlich überaus geringen Einkünften von Emmy Rosenthal muss diese zusätzlich die Kosten für juristische Beratung und Anschaffungen bestreiten, die ihrem Mann und ihr den Aufbau einer neuen Existenz ermöglichen sollen. Mit der Begründung, dass ihr Mann „Kriegsbeschädigter“ und „als Handwerker im Ausland tätig“ sei, versucht Emmy Rosenthal, die Mitnahme einer Singer-Schneidermaschine im Wert von RM 388,-- zu begründen. Da der NS-Staat die Hand auf sämtliche Vermögenswerte jüdischer Bürger legte, war dies nicht ohne weiteres möglich.

Im Oktober 1938 wird der Einzug der Pässe von jüdischen Bürgern aufgrund der „Verordnung über die Reisepässe von Juden v. 5. Oktober 1938 (RGBl. I S. 1342)“ angekündigt. Damit war es Menschen jüdischer Herkunft nicht mehr möglich, die Grenze zu passieren.



Bild 6: Fotografie Emmy Rosenthal (Passbild) HHStAWi Abt. 411 Nr. 529

Emmy Rosenthal bittet darum, ihren Reisepass wieder ausgehändigt zu bekommen. Dies gelingt mit der Auflage der endgültigen Auswanderung und der Verpflichtung, nicht mehr ins Deutsche Reich zurückzukehren. Emmy Rosenthal muss neben der Sorge um die Ausstellung eines Reisepasses parallel die Verschickung ihrer beweglichen Haushaltsgüter organisieren, die detailgenau erfasst, beschrieben und dokumentiert werden müssen. Die Ausfuhr von Eigentum wurde seitens der Devisenstellen kontrolliert, die durch den auf der jüdischen Bevölkerung lastenden Auswanderungsdruck nutzen, um staatliche Einnahmen zu erzielen.



Bild7: HHStAWi Abt. 411 Nr. 529 n.p. Auswanderungsangelegenheit Emmy Rosenthal Korrespondenz zwischen NSDAP-Kreisleitung und Landratsamt.

Einen Antrag auf „Mitnahme von Umzugsgut“ stellt Emmy Rosenthal bei der Devisenstelle Frankfurt am Main, wie sie auch einen ausführlichen Fragebogen „für die Versendung von Umzugsgut“ auszufüllen hat. Hierbei ist sie gezwungen, ihren gesamten Hausstand, bis hin zu einer detaillierten Auflistung der vorhandenen Unterwäsche, exakt zu dokumentieren.

Von den akribisch aufgelisteten Gegenständen die Emmy Rosenthal mit nach Südafrika nehmen möchte, wird kein einziger dort ankommen, da das Frachtgut in Frankfurt im Jahr 1939 „zu einem unbekanntem Datum beschlagnahmt“ wurde. Darunter befand sich auch die in Frankfurt erworbene Schneidermaschine, die dem Ehepaar den Aufbau einer neuen Existenz ermöglichen sollte.

Emmy Rosenthal gelingt es im Juni 1939, eine Schiffspassage nach Südafrika zu erwerben. Sie verlässt ihre Heimat endgültig und wird nie wieder dorthin zurückkehren. Die Familie ihres Schwagers Bernhard war bereits im Dezember 1938 nach Süd-Rhodesien geflohen, ihre am 3. Februar 1891 geborene Schwester Johanna und der am 27. Dezember 1885 in Hain/Gründau geborene Schwager Sally Goldschmidt bleiben in Deutschland. Sie werden aus Frankfurt am Main deportiert und am 11. und 12. November 1942 im Ghetto Minsk ermordet.

Im März 1950 lebt Albert Rosenthal mit seiner Frau Emmy in Doornfontein, Johannesburg Davis Street 3, Norman Court Transvaal, Südafrika und stellt beim Hessischen Staatsministerium einen Entschädigungsantrag unter Bezugnahme auf das Gesetz zur Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts. Die für den Vorgang angelegte Entschädigungsakte umfasst mehr als 320 Seiten und dokumentiert eindringlich, welche Hürden zu überwinden waren, um zumindest für einen Teil der erlittenen finanziellen Verluste eine Kompensation zu erhalten. Der Verlust der Heimat, die seelischen Folgen von Verfolgung, Angst um Angehörige und Freunde sowie die spätere Gewissheit über deren Ermordung in den Konzentrationslagern auf deutschem Boden war nicht Gegenstand von Entschädigungsverfahren.



Bild 8: Anschreiben der „Verwertungsstelle des Finanzamtes HHStAWi Abt. 519/2 1246

Das ehemalige Eigentum der Brüder Albert und Bernhard Rosenthal war 1944 „zugunsten des Deutschen Reichs“, vertreten durch das Finanzamt Limburg und die Oberfinanzdirektion Kassel eingezogen worden. Nach mehr als sieben Jahre andauernder gerichtlicher Auseinandersetzung erhalten Emmy und Albert Rosenthal eine monatliche Rente in Höhe von DM 267,--. Albert Rosenthal erhält einen Ausgleich für die mit dem Jahr 1941 eingestellten Zahlungen der Kriegsbeschädigtenrente.

Am 24. August 1957 stirbt Albert Rosenthal im Alter von 64 Jahren, ohne seine Heimat jemals wieder gesehen zu haben. Die Rentenansprüche gehen auf seine Witwe, Emmy Rosenthal über, die am 17. September 1965 in Johannesburg stirbt. Kontakte in die alte Heimat sind für die Familie Rosenthal zu Lebzeiten nicht überliefert.

Emmy und Albert Rosenthal verbringen ihre letzten Lebensjahre, getrennt von den Überlebenden der Familie, im Altersheim „Our Parent's Home“ in Johannesburg. Die auch heute noch existierende Sozialeinrichtung war 1940 gegründet worden, um jüdische Einwanderer, denen es gelungen war, vor den Schrecken des Holocaust zu flüchten, eine Heimat zu verschaffen.